

## Die Heimat

Erschließe ihr Dein Herz, Dich zu versenken  
In ihre schlichte, ernste Eigenart.  
Mit stillen Gaben wird sie dich beschenken,  
Wie eine Braut, beglückend, reich und zart.  
Mit deiner Seele lerne sie erschauen,  
Des großen Schöpfers Bildnerhand an ihr,  
So blüht ein tiefes kindliches Vertrauen  
Am Heimatherzen auf in Dir.

Und wo es ihre Wesenheit zu pflegen,  
Ihr Eigenleben zu beschützen gilt,  
Da wolle freudig Deine Hände regen, —  
Da sei zum Werk, — zum Opfer selbst gewillt.  
Du hegst Dein eigen Glück mit ihren Blüten,  
Denn sie vergißt, was ihr die Treue gibt.  
O heil'ge Heimat, wolle Gott Dich hüten  
Und jede Seele, die Dich liebt!

Anna Dlg. Jittau

## Hainewalde und seine Sehenswürdigkeiten

Von Richard Mättig-Großschönau

Äußerst malerisch breitet sich im Tale der träge dahinfließenden Mandau über eine Stunde lange Dr. Hainewalde aus. Rund 2500 biedere Lausitzer wohnen in seinen sauberen und so freundlich dreinschauenden, meist von Gärten und Obstbäumen umgebenen Häusern. Es ist eine alte Ansiedelung, deren Gründung jedoch völlig unbekannt ist. 1326 wird sie erstmalig als „Hennigwalde“ erwähnt.

Später berichten die Chroniken auch von einem „Heinwald“ (1384), Hennigwalde, Hennewald, Heinewalde, im vorigen Jahrhundert schrieb man Hainewalde und Heine-walde.

In katholischer Zeit scheint der Pfarrort nicht ganz unbedeutend gewesen zu sein, denn wie die „Dezernentenabgabe“ von 1384 besagt, lieferte „Heinwald“ 7 gute Groschen an das Bistum. Nach der Reformation sank das Kirchspiel zur Filiale von Großschönau herab, und erst 1617 erhielt es wieder seinen eigenen Pfarrer. Fast ein halbes Jahrhundert später wanderten, wie ja in fast allen Lausitzer Orten, Erulanten aus Böhmen und Mähren ein und führten selbstamerweise nur in Hainewalde die Siebwarenfabrikation, die sich noch bis heute erhielt, ein. War früher, und noch in den 60er Jahren des vorigen Säkulums, diese ein Haupterwerbszweig, so hat die Gegenwart durch andere industrielle Unternehmungen dieselbe weit in den Hintergrund gedrängt. Viele finden in der Papierfabrik, sowie in der Frottierwaren- und Taschentuchweberei Arbeit.

Ohne jedoch weiter auf die allgemeine Geschichte des Ortes einzugehen, wenden wir uns sogleich seinen Sehenswürdigkeiten zu.

Wer mit dem Dampfroß, von Jittau herkommend, Hainewalde sich nähert, dem fällt alsbald ein stattliches, betürmtes Gebäude, das sich durch seine hellen Mauern vorteilhaft von dem dahinter sich aufbauenden dunklen Bergeshange abhebt, in die Augen; es ist das von Knawische „neue“ Schloß; dicht daneben erhebt sich der Torso des „alten“ Schlosses. Beide dürften wohl gleich interessant sein. — Das alte Schloß erbaute im Jahre 1564 der bekannte Dr. Ulrich von Nostitz, nachdem wahrscheinlich das vorherige, in der Nähe der Kirche gestandene unzureichend geworden war, als



Hainewalde: Neues Schloß.

eine Art Wasserburg. Dieser Bau wurde jedoch nach 1780 sehr reduziert und nur das noch jetzt stehende Torhaus erhielt sich. Selbiges, gegenwärtig als Armenhaus benützte Gebäude besteht aus einem mit Walmdach bedeckten dreistöckigen, in seinem Oberstock hübsch mit Pilastern gezierten Mittelbau, an welchem sich beiderseits zweistöckige, einfachere Flügel mit Renaissancearbeiten und auch Schiffsrumpfdächern anschließen. Der Haupteingang wird von toskanischen Säulen und Gebälk, auf welchem letzterem zwischen Voluten das Nostitzsche Wappen prangt, umrahmt. Von welcher Seite man auch das Gebäude betrachtet, immer trägt es einen altertümlichen Eindruck an sich.

Das weit größere, äußerst malerisch sich gruppierende „Neue Schloß“ wird seit dem 17. Juni 1755 bewohnt, nachdem man an ihm seit dem 30. Juni 1749 gebaut hatte. In den Jahren 1882—1883 restaurierte der Jittauer Architekt Müller das Äußere und Innere desselben, wobei die weniger schönen Sgraffitomalereien angebracht wurden. Die Lage am Abhange bedingt, daß der Weg von Westen — vor den Wirtschaftsgebäuden — zum Schlosse bergab, auf

der Ostseite aber eine prächtige Terrassentreppe von 69 Stufen heraufführt. Vor derselben breitet sich der jetzt nicht mehr öffentliche Schloßpark aus. Der schönste Blick auf die ganze Anlage bietet sich am Wege zum Niederkretscham, aber von der Dorfstraße unterhalb der alten Mandaubrücke dar.

Als weitere, noch interessantere Sehenswürdigkeit dürfte wohl das herrschaftliche Erbgrabnis auf dem alten Kirchhofe zu nennen sein. Der Volksmund nennt es die Hainewalder Unschuld oder Unruhe. Diese Namen ließen die 16 teils in Nischen, teils auf Dachgestims angebrachten sandsteinernen Statuen — darstellend die himmlischen Freuden und irdischen Leiden — entstehen. An jeder Seite dieses quadratischen, kreuzdachbedeckten, sowie mit vier massigen Volutengiebeln versehenen Renaissancegebäudes befinden sich rechts und links einer Inschrifttafel, — nach Westen anstelle einer solchen eine Tür — zwischen Säulen je eine Figur in stehender, und am Giebel, beiderseits eines